

Wedenburger Zeitung

Verwaltung: Wedenburg, Deakplatz 56, Anruf: 19.
Anzeigen- und Abonnements-Aannahme. Bezugspreis:
Monatlich 2.80 Pengö (samt Zustellung ins Haus).

Unabhängiges politisches
Tagblatt für alle Stände

Schriftleitung: Wedenburg, Deakplatz 56, Anruf: 19.
Gelangt mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen
täglich nachmittags 5 Uhr (15 Uhr) zur Ausgabe.

66. Jahrg. Folge 32.

Donnerstag, 9. Februar 1933.

Einzelblatt: 12 Heller.

Graf Albert Apponyi.

Graf Apponyi gestorben.

Genf, 8. Febr. Graf Albert Apponyi ist gestern nachmittag 4 Uhr 20 Minuten gestorben. Im Laufe des Vormittags hatte die Herzstätigkeit des Patienten allmählich nachgelassen. Der Zustand der Lungen blieb stationär. In den Nachmittagsstunden trat dann ein allgemeiner Kräfteverfall ein. Der Patient entschlief ruhig und ohne Todeskampf. Am Totenbett waren alle in Genf weilenden Familienmitglieder, die Gattin des Verstorbenen Gräfin Klottilde Apponyi, sein Sohn Graf Georg Apponyi und seine Töchter Komtesse Marietta Apponyi und Gräfin Julie Pálffy versammelt.

Die Trauer in Budapest.

Budapest, 8. Febr. Die Nachricht vom Tode des Grafen Apponyi traf kurz vor 17 Uhr in Budapest ein. Der Reichsverweser hat sofort an die Witwe des Grafen Apponyi ein sehr warmes Beileidstelegramm gerichtet, in welchem er an die großen Verdienste des Dahingegangenen um die ungarische Nation und sein beispielgebendes Pflichtgefühl erinnerte.

Im Abgeordnetenhaus wurde sofort eine interparteiliche Konferenz einberufen, um die Modalitäten der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Politiker zu besprechen. Als Präsident Amáthy dann im Hause die Trauernachricht mitteilte, erhoben sich sämtliche Abgeordnete. Der Präsident sagte: „Umgeben von der Liebe und Wertschätzung der Vertreter der ganzen Welt ist Apponyi in Genf gestorben. Ich stelle den Antrag, morgen eine Sitzung abzuhalten, die ausschließlich dem Andenken Apponyis gewidmet sein soll.“ Das Haus beschloß in diesem Sinne. In dieser Sitzung werden der Ministerpräsident und alle Parteiführer sprechen.

Graf Apponyi dürfte entweder in einem eigenen Mausoleum auf dem Budapester Zentralfriedhof, in der Matthiaskirche in Ofen oder in der neubauten Szegediner Totenkirche beigesetzt werden. Die Witwe des Grafen Albert Apponyi hat aus Steuernerzweck zwei Beileidsbescheine, unterzeichnet von Zita und Otto, erhalten.

„Der Tote der Nation.“

Die ungarische Regierung betrachtet den Grafen Albert Apponyi als den „Toten der Nation“ und wird für seine Beerdigung selbst sorgen. Der Leichnam des Verstorbenen wird in Genf einbalsamiert, dann nach Budapest geführt und in der Kuppelhalle des Parlaments aufgebahrt werden.

Nach den bisherigen Dispositionen wird der Leichnam Freitag nachmittag von Genf nach Ungarn abgehen und Samstag abend in Budapest eintreffen. Am Montag erfolgt die allgemeine Zulassung zur Bahre. Die Beerdigung dürfte Dienstag vormittag erfolgen. Vielfach wird der Wunsch geäußert, Graf Apponyi in der Gruft der Ofener Krönungskirche beizusetzen.

Selten ist es einem Menschen, der einer ganzen Geschichtsepoch den Stempel aufgedrückt hat, der stets in der ersten Reihe des politischen Geschehens gestanden war, bescheiden, von aller Welt nicht nur geschätzt, sondern auch von dem Gefühl innigster Ergebenheit begleitet, heimzugehen. Graf Albert Apponyi stand zwei Generationen hindurch im Mittelpunkt des politischen Kampfes, er war von seinen Gegnern — wenn auch niemals gehaßt — aber doch arg befeindet. Und trotzdem konnte er in den letzten zwei Jahrzehnten seines Lebens zu einer **historischen Größe** heranwachsen, die aufgehört hat, gewöhnlicher Streiter zu sein, an die man nicht mehr als Parteimensch herantreten durfte, die vielmehr zu einem **lebendigen Maßstab für politische Moral** geworden ist. Graf Albert Apponyi hat bis in die letzten Tage seines irdischen Daseins politische Aufgaben zu lösen gehabt. In Genf, wo ihn das ewig Menschliche, der Tod, erreichte, auch da ist er in politischem Auftrage gewesen. Und doch haftete diesem Menschen nichts von dem heißumstrittenen Politiker an.

Nicht ohne Recht nannte man ihn den **ungarischen Patriarchen**. Politik war für ihn nicht mehr ein Gegenstand der Leidenschaften, nicht mehr ein Mittel um einseitige Weltanschauung durchzusetzen. Wie ein Patriarch, so hat auch er von einer ganz **hohen Warte** aus das Geschehen des Alltags beurteilt, hatte auch er in das Getriebe der Politik **ausgleichend und sittlich erneuernd** eingegriffen.

Er war kein Streiter mehr im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Er hat sich nicht mehr in den Kampf hineinziehen lassen. Wenn er im ungarisch-rumänischen Optantenstreit auch als Anwalt seines Landes fungierte, wenn er in diesem Kampf alle Angriffe und Schliche eines gewiegten Advokaten zurückzuweisen verstand, wenn er von seinem Piefdestal des lebendigen **politisch-moralischen Wertmaßstabes** hier auch herabstieg und so seine historische Gestalt gewissermaßen in den Alltagskampf hinunterziehen ließ: es geschah nicht wegen des Betrages, den er als Anwalt vom Gegner herausbekommen wollte, **es geschah weil die Gefahr drohte, daß dem Trianoner Unrecht auch noch ein zweites hinzugefügt werde**. Er war der Vertreter Ungarns auf der Friedenskonferenz. Einen Erfolg konnte er da umso weniger erzielen, als man hier Argumente gar nicht mehr anhören wollte. Ein Kämpfer kann nur dann siegen, wenn sich ihm jemand stellt. Wenn er aber mit seinem geistigen Heldentum taube und regungslose Mauern zu erstürmen hat, dann natürlich kommt ihm kein Sieg beschieden sein. Nun mußte aus dieser Trianoner Niederlage wenigstens der Grundsatz gerettet werden, **daß man zu keiner weiteren Erniedrigung bereit ist**, als welche in jenem Unglückvertrag vorgesehen war. Also **einmal aber kein zweitesmal Trianon**. Was die Gegner aus dem Vertrage zu fordern hatten, sollte gewährt werden: **das und nichts mehr! Apponyi** hat diesen Grundsatz nicht nur meisterhaft verteidigt, er hat auch **gesiegt**. Er hatte damals einen politischen Kampf mit all seinen Nachteilen für seine Patriarchentoga auf sich genommen, nicht des materiellen, sondern des für Ungarn so wertvollen **sittlichen Erfolges** zuliebe.

Hätte Graf Apponyi auch nicht bis zu seiner letzten Stunde seinem Lande aktiv gedient, auch dann hätten wir einen unschätzbaren Verlust zu verzeichnen. Er war eine **sittliche Größe** des ungarischen Lebens, eine Größe die zu einem lebendigen Bestandteil unseres Landes geworden ist. Die Anerkennung, die Hochschätzung, die Liebe, die ihm alle Welt entgegenbrachte, wirkte sich auch auf Ungarn aus.

Mit dem 87-jährigen Grafen Apponyi ist nicht nur eine große Vergangenheit in den ungarischen Pantheon gewandert. Dieser Verlust ist für uns umso größer, als wir in ihm eine **aktive Stütze** unseres schicksalsschweren Daseins verloren haben.

Arpad Szörf.

Die Trauernachricht in Wedenburg.

In unserer Stadt verbreitete sich gegen dreiviertel 5 Uhr die Nachricht vom Tode Apponyis. Bürgermeister Dr. Thurner hat sofort angeordnet, daß auf dem Rathaus die Trauerfahne gehißt werde. Bald darauf wurde auch auf allen öffentlichen Gebäuden und auf zahlreichen Privathäusern die Trauerfahne gehißt. Die Trauerbotschaft hat hier umso tieferen Eindruck gemacht, als Graf Apponyi im Jahre 1921 aus Anlaß seines 75. Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt gewählt wurde. Ihm ist es zu verdanken, daß die Stadt das Museum erwerben konnte.

Die Presse zum Tode Graf Apponyis.

Die „Neue Freie Presse“ widmet dem Toten Apponyi einen Leitartikel, der den Titel führt: „Ungarns großer alter Mann gestorben“. Darin heißt es u. a.: „Ein Land trauert um einen seiner besten Bürger, um den gelehrtesten Repräsentanten einer großen Tradition...“ „Graf Albert Apponyi... der so oft im Lager der Rechten zu finden war, wies in seinem Wesen immer einen **demokratischen Zug** auf.“ „Es waren grandiose Augenblicke, wenn sich der hochgewachsene greise Abgeordnete mit dem markanten Kopf im Parlament erhob, um für die Demokratie eine Lanze zu brechen, um vor reaktionären Maßnahmen zu warnen und den Geist der Gerechtigkeit zu preisen.“ „Wahrhaftig, der große, alte Staatsmann gehörte längst nicht mehr einer einzelnen Gruppe, einem einzelnen Stande an. In ihm lebte Ungarn, so wie er für Ungarn lebte.“

Die „Reichspost“ schreibt u. a. folgendes: „Mit Graf Albert Apponyi ist einer der bedeutendsten Repräsentanten Ungarns dahingegangen, die letzte führende politische Persönlichkeit, die noch aus der Vorkriegsperiode in die jetzige Zeit herübertrug.“ „An der Trauer des ungarischen Volkes nimmt mit der ganzen Kulturwelt, in der der Verstorbene das größte Ansehen genoss, in erster Reihe auch Oesterreich, aufrichtigen Anteil.“

In den „Wiener Neuesten Nachrichten“ schreibt der Budapester Korrespondent: „Graf Albert Apponyi, in dem Ungarn seinen größten Sohn der Gegenwart verliert, ist in seiner politischen und rednerischen Bedeutung... soweit über die Grenzen seines Vaterlandes hinausgewachsen, daß sein Tod heute — das kann ohne Uebertreibung gesagt werden — von der gesamten Kulturwelt betrauert wird.“

„Sopronbármegye“ schreibt u. a.: „Ein ganzes Land hat aufgeweint, als sich gestern nachmittag die herzzerreißende Nachricht vom Tode des Grafen Albert Apponyi, des größten Lebenden Ungarn, verbreitete.“

„Soproni Hírlap“ veröffentlicht einen Leitartikel von vers. Elek von Nagy, worin u. a. folgendes zu lesen ist: „Nur vor einer Woche hat eine mächtige Fackel in die finstere ungarische Nacht geleuchtet und trug die Landesfahne nach Genf, wo alle Welt das ungarische Kredo, das „Nem, nem, soha!“ lesen konnte.“

Rundgebung der Abrüstungskonferenz.

Genf, 8. Febr. Der Hauptauschuss der Abrüstungskonferenz gedachte gestern in einer eindrucksvollen Rundgebung des verstorbenen Grafen Apponyi. Der ungarische Delegierte General Tanczos wies in einer kurzen Rede darauf hin, daß der Verstorbene nicht nur ein treuer Sohn Ungarns, sondern auch ein aufrichtiger Anhänger der internationalen Zusammenarbeit gewesen sei. Präsident Henderson bat den Vertreter Ungarns, seiner Regierung das herzlichste Beileid der Konferenzteilnehmer zu übermitteln. Die Worte Hendersons und des ungarischen Vertreters wurden von der Versammlung stehend angehört.

Glossen.

Endlich wieder Versammlungsverbot. So werden manche aufschreien, die sich bei der Reparierung ihrer erschütterten Volkstümmlichkeit nicht mehr zu helfen wissen. Eine kleine Atempause schadet nie. Wird sie auch nicht dazu beitragen, daß sich Unpopularität wieder im Volkstümmlichkeit verwandelt, sie kann immerhin gefährliche Konkurrenten matt setzen. Und wer weiß, ob es nicht auch noch andere Künste gibt, um, wenn auch nicht die Volkstümmlichkeit, aber doch die Machtgrundlage abgewirtschafteter Volkstribunen zu stärken. — Und auf das kommt es doch in erster Linie an.

Volkswirtschaft

Der Handelsminister für die Touristenzüge. Die Oedenburger Handels- und Gewerbelammer hat sich jüngst beim Handelsminister über die Touristenzüge der Staatsbahn beklagt und behauptet, daß die Bevölkerung der Provinz seit der Einführung dieser billigen Reisen in größeren Mengen nach der Hauptstadt strömt, wodurch der Provinzhandel geschädigt werde. Der Handelsminister hat diese Beschwerde jetzt auf Grund amtlicher Daten für unbegründet erklärt. Er hat festgestellt, daß seit dem Frühjahr 1932 bis zum 23. November 1931 Touristenzüge abgefahren wurden, wovon jedoch nur ein Drittel nach Budapest kam, während zwei Drittel aus der Hauptstadt in die Provinz, beziehungsweise von einer Provinzstadt in die andere verkehrten. Auch habe man die Erfahrung gemacht, daß die Kaufleute und Gewerbetreibenden der Provinz durch die Käufe der Teilnehmer dieser Touristenzüge einen nennenswerten Umsatz erzielt haben. Unter solchen Umständen konnte der Minister die Beschwerde der Kammer nicht berücksichtigen.

Mira.

Roman von H. von Schreibershofen.

(65. Fortsetzung.)

Mit blühenden Augen und geröteten Wangen sprang Mira auf und wich einen Schritt vor Sobitten zurück. „Onkel Herzbold, wie kannst du so reden. Ihn verachten! Niemals! Niemals! Ich liebe ihn, wie ich ihn vom ersten Tage an geliebt habe, er ist der beste, der edelste Mensch. — Was kann er dafür, daß ich — daß er — wenigstens ist er jetzt glücklich und hat alles in Hildegard gefunden, was er an mir entbehrte!“ Laut aufweinend sank sie auf die Moosbank zurück, legte ihren Arm um Sobitten und drückte ihren Kopf an seine Schultern. „Ich kann ihn nie vergessen!“

Sobitten, der Frauenworten nicht gleich glaubte, fühlte die Wahrheit ihrer Verbitterung; ein tiefes Erbarmen mit dem armen Kinde stieg in ihm auf. „Trotzdem er dir so wehe getan.“ Mira nickte nur. „Bist du glücklich oder wenigstens zufriedener bei deiner Stiefmutter?“

Sie schüttelte leise den Kopf. „Wir gehören ja doch im Grunde nicht zusammen, ich fühle immer mehr, wie verschieden wir sind und über die meisten Dinge denken, wie selten unsere Empfindungen und Ansichten zusammenstimmen.“

„Daß ihr euch eigentlich innerlich fremd

Kulturabend in Agendorf.

Am 1. Februar l. J. veranstaltete die Agendorfer Ortsgruppe des ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins einen sehr gelungenen Kulturabend. Der geräumige Saal der evangelischen Volksschule war von den Teilnehmern — Männern und Frauen, Burschen und Jungfrauen — zum Erdrücken überfüllt; es wird nur wenige Häuser im Orte gegeben haben, die nicht vertreten waren. Auch die neue Ortsvorsteherin war unter Führung des Richters Michael Siegel vollzählig erschienen. Ebenso der ganze Ausschuss der Ortsgruppe. Unter dem Anwesen waren auch die Familie Senior Scholz, Gemeindegemeindepfarrer Josef Nagy, Schuldirektor Julius Purr u. a.

Zur Eröffnung sang der altbewährte Männergesangsverein „Niedertrauf“ unter Leitung des Chormeisters Held M. Felkan den Chor „Liedesfreiheit“ von Marschner und erntete für die schöne Aufführung reichen Beifall. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Senior Edmund Scholz begrüßte hierauf die so überaus zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, besonders den aus Budapest gekommenen Vereinssekretär Dr. Franz Basch und Direktor Johann Neubauer aus Oedenburg und eröffnete die Veranstaltung. Nun haben fünf junge Mädchen namens Maria Böhm, Susanna Straßmer, Maria Hammer, Maria Hackstodt und Elisabeth Holzhofer schöne Gedichte aufgelegt. Ihre einfache Vortragweise löste allgemeinen Beifall aus.

Hierauf ergriff Vereinssekretär Doktor Franz Basch aus Budapest das Wort und hielt über die gegenwärtige Lage des ungarländischen Deutschturns sowie über die Arbeit des Volksbildungsvereins einen ausführlichen Vortrag, der auf die Anwesenden einen überaus tiefen Eindruck machte, der sich zum Schluß in einem nicht endenwollenden Applaus kund tat.

Tief zu Herzen der Zuhörer gingen auch die schönen Gedichte, die jetzt Direktor Johann Neubauer aus der reichen und wertvollen Sammlung seiner Dichtkunst gefühlvoll und ergreifend zur Vorlesung brachte. Aller Augen hafteten unabwendbar an seinen Lippen und man nahm die köstlichen Lehren, die er in die Form kürzerer und längerer Verse kleidete, in Herz und Gemüt auf, wo sie noch lange für alles Gute und Schöne anregend fortwirken werden.

Nach einem Chorgesang, den der Arbeiter-Männergesangsverein „Morgenröte“ vortrug und damit ebenfalls lebhaften Beifall erntete, schloß der Vizepräsident der Ortsgruppe Richter Karl Zeller, nachdem er allen Mitwirkenden, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, den Dank der Ortsgruppe aussprach, den gesungenen und überaus würdevoll verlaufenen Kulturabend.

Inferate in der „Oedenburger Zeitung“ sichern Erfolg.

„seid,“ ergänzte Sobitten. Wie könnte es anders sein! Er versank in tiefes Sinnen. Nach allem, was er über Saldow gehört hatte, mußte er ihn auf das Entscheidendste verurteilen. Ein junges, unerfahrenes Kind an sich zu reißen und von sich zu stoßen, sobald der Reiz der Neugier geschwunden war...

Und konnte es ihn wundern bei einem jungen Manne, der in der heutigen laxen Auffassung erzogen war? Ein Tanz durch das Leben war ihm die Ehe, ein Spiel. Ward die Fessel drückend, so streifte man sie ab, Verantwortung wollte niemand mehr anerkennen.

Doch Mira hatte nicht offen gesagt, was sie außerdem unglücklich machte in ihrem jetzigen Leben.

Sie bildete sich ein, man sehe sie mit einer gewissen Geringschätzung an, weil sie eine geschiedene Frau war. Trotz der vor Sobitten als ein trauriges Zeichen seiner Zeit empfundenen Gleichgültigkeit gegen die Heiligkeit der Ehe, meinte sie es aus zahllosen Anfechtungen und kleinen Vernachlässigungen, Rücksichtslosigkeiten, die peinlich berührten, herauszuhören und zu fühlen. Ganz besonders war es der Fall, seit zu ihrem größten Umbehagen Herr von Wilske aufgetaucht und von Valeska mit besonderer Lebhaftigkeit begrüßt und dringend zum Besuch aufgefordert worden war. Mira vermied ihn und be-

Neues aus aller Welt

Die Angst vor dem Scheintod. 25.000 Franken zu gewinnen.

Seit fast 60 Jahren enthält das Bankkonto der französischen Akademie der Wissenschaften einen Posten von 25.000 Franken, den im Jahre 1874 der französische Marquis d'Urc für denjenigen Arzt ausgesetzt hat, dem es gelänge, ein Todes-symptom festzustellen, das jedermann, auch den Laien befähigt, mit absoluter Sicherheit zu sagen, ob ein Mensch wirklich tot oder nur Scheintod ist. Die 25.000 Franken harren immer noch des Entdeckers...

In diesen Tagen ist die Frage des Scheintodes in Frankreich wieder besonders aktuell geworden, weil sich in einem kleinen Landstädtchen eine Tragödie um einen Scheintoten abgepielt hat. Man hatte ihn in seinem Sarge schon ins Grab gesenkt, hörte dann Klopfen aus dem Sarg, öffnete den Sarg wieder. Der Scheintote richtete sich in seinem Sarge auf, sank dann aber sofort, wie vom Blitz getroffen, wieder um; das Entsetzen über die Lage, in der er sich wiederfand, die Erkenntnis der Gefahr, in der er sich befunden hatte, hatte ihn nun wirklich — durch einen Herzschlag — getötet. Eine amtliche Untersuchungskommission bestätigte die Wahrheit des unglaublich klingenden Voralles.

Man hat die Angelegenheit zur Veranlassung genommen, um auch anderen beunruhigenden Gerüchten nachzugehen. Einige, aus juristischen Gründen unter-nommene Erhümerungen kürzlich Verstorbener hatte nämlich ergeben, daß die Leichen in den Särgen vielfach eine ganzlich andere Körperhaltung zeigten, als die, in der man sie in den Sarg gelegt hatte. Teilweise war es unmöglich, diese Veränderungen durch etwaige Veranlassungen des Sarges beim Begräbnis zu erklären. Man stellte fest, daß das Rätsel seine Lösung durch die Wirkung der im verwesenden Körper entstehenden Gaspannungen finde.

Immerhin fordern weite Kreise ein Gesetz, das die Bestattung erst nach dem 5. Tage nach Todeseintritt erlaubt; während dieser Tage sollen die Leichen in einem warmen Raum aufbewahrt werden müssen, was allerdings eine absolute Sicherung wäre, aber organisatorisch schwierig und sehr kostspielig ist. Als ebenso sicher darf man eine Neuordnung der ärztlichen Kontrolle nach den etwa in Deutschland für die ärztliche Totenschau herrschenden und tatsächlich auch befolgten Grundsätzen ansehen.

Der Vesuv droht. Der Vesuv ist in eine neue Eruptionsphase eingetreten. Vor wenigen Tagen hatte er noch eine Schneekuppe. Seit vorgestern ist von Neapel aus ein starker Feuerchein über dem Kratermund sichtbar. Später war der Gipfel des Vesuvus von einer dicken, schwar-

zen Wolke eingehüllt. In den kleinen Landorten an den Abhängen des Vesuvus war starkes Rollen hörbar, das aus dem Erdinnern kam und einem Ausbruch des Vesuvus vorauszugeben pflegt. In einigen Ortshäusern wurden auch leichte Erdstöße verspürt, die zweifellos mit der erhöhten Tätigkeit des Vulkans zusammenhängen. Es ist damit zu rechnen, daß der Vesuv sich allmählich in eine starke explosive Phase begibt, die im Frühjahr ihren Höhepunkt erreichen könnte.

Hunde im Kaffeehause. Aus Leserkreisen kommen uns folgende Zeilen zu: „Laut einer Polizeiverfügung dürfen Hunde in ein öffentliches Lokal nicht mitgenommen werden. Dies scheint ein hiesiger Pensionist „angeblich“ nicht zu wissen, denn er erscheint häufig mit einem Hund im Café „Kova!“ und während er die Zeitungen liest, macht sich sein Hund auf den mit Milch überzogenen Sitzgelegenheiten bequem, was selbstverständlich von den Kellnern gebildet wird. Obwohl ich kein Hundefeind bin, finde ich das Vorgehen des betreffenden Pensionisten unzulässig, nachdem es sehr leicht vorzukommen kann, daß später ein Kaffeehausbesucher, der sich auf denselben Platz niederläßt, von einem verrückten Hundesloß beehrt wird. Um die Veröffentlichung dieser Zeilen, von denen ich Abhilfe erhoffe, bittend, zeichnet hochachtungsvoll W. C.“

Gefälschtes Barrengold. Nischenjehin-del mit falschem Gold gehört in den Vereinigten Staaten in der letzten Zeit zu den nicht seltenen Verbrechen. Seitdem selbst die beste Altkleider nicht mehr als absolut sicheres Anlagemittel anzusehen ist, sind insbesondere in den kleineren Orten viele dazu übergegangen, einen Teil ihres Geldes in Edelmetallen anzulegen, um es, wenn auch zinslos, so doch wenigstens voll in bessere Zeiten hinüberretten zu können. Am liebsten ist natürlich Gold, und deshalb finden Goldverkäufer auch stets erheblichen Zulauf. Diese Goldverkäufer geben sich meistens als Vertreter südamerikanischer Goldminen aus, die das Produkt ihrer Formen in Amerika „unter der Hand“ verkaufen sollen. Prompt werden die Goldbarren dann auch geliefert und in die Wohnungen der Käufer transportiert, natürlich gegen Empfang von Dollarmoten. — Kürzlich ist die Polizei im dem Staat Colorado solchen „Goldverkäufern“ auf die Spur gekommen, gerade als sie dabei waren, ihre Ware, also die Goldbarren, selbst zu fabrizieren, indem sie eine werklose Legierung mit einer dicken Goldschicht überzogen. Es konnte festgestellt werden, daß diese Bande in den letzten Monaten viele hunderttausend Dollars mit ihrem Goldschwindel verdient hat. Wie groß die Mengen der gefälschten Goldbarren sind, die in den letzten Monaten unter der Bevölkerung „untergebracht“ sind, läßt sich nicht feststellen, weil sich in den meisten

Es konnte nicht fehlen, daß Valeska, sobald sie aus ihrer Zurückgezogenheit herausgetreten wollte, von Bewunderern umgeben war. Mit ihrer schönen Figur, den tiefen, dunklen Augen, dem vollen Haar und den regelmäßigen Zügen war sie noch immer eine blendende Erscheinung, die durch reiche und geschmackvolle Toilette gehalten ward.

Mit zunehmender Unzufriedenheit sah Sobitten bald Männer auf Lenzhof ein- und ausgehen, deren Bekanntschaft ihm für Mira wenig wünschenswert war. Zu ihnen gehörten vor allen Herr von Wilske, der seine Stellung in der Gesellschaft nur der Nachsicht zu danken hatte, die man dem nahen Verwandten des Gouverneurs angedeihen ließ. Er war täglich Gast auf Lenzhof, und Valeska verachtete anfangs Sobittens Vorstellungen, wies sie dann aber mit stolzem Unmut zurück und verbat sich Sobittens unberechtigter Einmischung in ihre Verhältnisse.

Sollte sie ihr ganzes Leben in Trauer verbringen, Miras halber? Sie lachte höhnisch auf. Mira war alt genug, für sich selber zu sorgen, sie war Frau, hatte eine selbständige Stellung, und nichts zwang sie, hier zu bleiben, wenn ihr das Zusammenleben mit Valeska nicht mehr zusagte.

(Fortsetzung folgt.)

Dedenburger Nachrichten

Vernet Alt-Dedenburg kennen.

Das Bäckerkreuz.

Das sogenannte Bäckerkreuz, unweit von den Ziegelöfen und von den jüdischen Friedhöfen, ist eines der merkwürdigsten, mittelalterlichen Denkmäler in unserer Stadt. Ueber einem viereckigen Schaft erhebt sich ein kleines Gehäuse, das wiederum mit einem vierseitigen, spitzigen Helm eingedeckt ist. An einem Gesimse des Gehäuses ist die Jahreszahl 1484 zu lesen. Der Schaft ist mit solchen Mustern geziert, die sonst die Fenster der Kirchen schmücken und „Maßwerk“ genannt werden. Mit der Zeit sind die Kanten abgebrochen. Das Volk sah diese sonderbaren Vertiefungen und bildete sich ein, es wären verschiedene Brotformen. So entstand der sonderbare Name. Es gibt noch eine Erklärung für den Namen: Da im Mittelalter die Mörder, wenn sie Bürger waren und sich mit der Familie des Erschlagenen verjähnt haben, dazu verpflichtet wurden, ein Denkmal zu errichten, so glaubt man es auch hier mit solchem Kreuz zu tun zu haben; es wäre ein Kreuz zur Erinnerung eines erschlagenen Bäckers. Für diese Erklärung gibt es aber keinen Anhaltspunkt in der Geschichte. Auch nennt man sonst Bäckerkreuz ein Denkmal zur Erinnerung einer großen Hungersnot. Wahrscheinlich ist unser Kreuz mit dem Gehäuse geschaffen worden, um den Reisenden in der Nacht die Richtung zu zeigen. Ivan Naur erwähnt vom Kreuz in einem Artikel in der Folge 295, Jahrgang 1888 der „Dedenburger Zeitung“, daß es „Kreuz am Anger“ heißt. Die Benennung Bäckerkreuz entstand wohl erst dann, als die Formen durch die Umgestaltung der Hieraten des Schaftes die Phantasie des Volkes in Bewegung setzten.

Dedenburg, 8. Febr.

Personalnachrichten. Der evang. Bischof Transdanubiens Dr. Béla Kapi reist am 11. d. nach Wien, wo er die ungarischen Protestanten aufsuchen wird. Abends hält er im Collegium Hungaricum vor den Mitgliedern der ungarischen Kolonie in Wien einen Vortrag. Am 12. d., 3 Uhr nachmittags, wird er in der Wiener ref. Kirche ungarisch predigen. Anschließend daran ist er zum 5-Uhr-Tea des ungarischen Botschafters in Wien Eugen von Kelln geladen. — Der Oberstarzt Dr. Ludwig Thirring wurde im Elisabethspital durch Oberjanitätsrat Doktor Eugen Király mit Erfolg einer schweren Operation unterzogen. — Der Handelsminister ernannte den gewesenen 48er Major Wilhelm Steiner zum beiderseitigen Buchführer. — In Szentesi Péterfa ist Pfarrer Josef Straßer im Alter von 65 Jahren gestorben.

Im evang. Lehrerseminar wurde mit einem Kostenaufwand von 1100 Pengö für die Einwohner des Internats eine Warm- und Kaltwasserbude eingerichtet, die von den Schülern des Seminars schon lange entbehrt wurde.

Rundmachung betreffs Ratenzahlung der Hauszinssteuer. Laut Verordnung 1390/1933, M. E., § 9, können die Hausbesitzer die Steuer des ersten Halbjahres vom Februar angefangen in fünf gleichen Raten zinsenfrei einzahlen. Die Monatsraten sind bis 15. jedes Monats einzuzahlen. Die Begünstigung bezieht sich weder auf einen eventuellen Rückstand, noch auf die außerordentlichen Zuschläge. Das städt. Steueramt.

Die Kapelle des I. Militärveteranervereins veranstaltet Samstag, den 25. Februar 1933, in sämtlichen Sälen des Protestantentums (St. Georgengasse 14) einen Ball.

Der Dedenburger Kreis des Bundes der ungarischen Ornithologen hält seine diesmonatliche Zusammenkunft nicht am Donnerstag, den 9. d., sondern erst am 16. Februar, 8 Uhr abends, im Hotel „Panonia“. Vorträge halten: Paul Tsch über die Vogelwarten und Georg Breuer über die Gänsefäger. Gäste sind gerne gesehen.

Vom Gerichtshof. Der Straßenrat des Szombathelyer Gerichtshofes verurteilte den Szombathelyer Postunteroffizial Josef Balli, der mehrere Briefe, die aus Amerika nach Szombathely kamen, spolierte, zu zwei Jahren Kerker.

Bereinsnachricht. Die Dedenburger Ortsgruppe des Nationalverbandes Ungarischer Frauen hält Donnerstag, den 9. Februar, 5 Uhr nachmittags, im Vereinslokal (Christoph Ladner-Gasse) eine Ausschußsitzung, in welcher verschiedene wichtige Angelegenheiten besprochen werden.

Die Handels- und Gewerbekammern werden durch den Handelsminister zeitweise zu Beratungen eingeladen, um aktuelle Angelegenheiten zu besprechen. Eine solche Besprechung fand verflorenen Montag statt, an welcher aus Dedenburg Vizepräsident G. A. Székely und Kammersekretär Dr. Julius J. I. á s teilnahmen. Die Zuschneiderkurse für Privatpersonen, gegen welche die Damenischneidermeister Protest erhoben, werden eingeschränkt werden. Bei der Besprechung sprachen der Sekretär der Szegeder Kammer und der Vizepräsident der Dedenburger Handels- und Gewerbekammer gegen die Besteuerung der Zeitungsannoncen. Man erklärte, daß die Zeitungsunternehmungen durch diese Besteuerung einen Verlust erleiden werden. Der Minister meinte, daß der Verlust nicht so groß sein wird, wie dies sich die Zeitungsunternehmer vorstellen. Schließlich wurde auch gegen die gewerblichen Betriebe in den Straßensituationen Klage geführt. Diese Betriebe bilden für die Gewerbetreibenden eine große Konkurrenz. Der Minister versprach, diese Klagen zu untersuchen.

Sportnachricht. Der westungarische Fußballbezirk bestimmte den Beginn der Frühjahrsspiele mit 5. März. Auf Grund der erfolgten Auslosung werden die Dedenburger Fußballmannschaften im Frühjahre folgende Meisterschaftsspiele absolvieren: 5. März: GNYC—EVEC; EVEC—Szombathelyi Vasutas. — 12. März: DVC—EVEC; EVEC—DVC. — 19. März: V. Move—EVEC; EVEC—EVEC. — 26. März: EVEC—EVEC. — 2. April: DVC—EVEC; EVEC—GNYC. — 9. April: EVEC—Kinijski; DVC—EVEC. — 23. April: EVEC—EVEC; EVEC—II. Bezirk. — 30. April: EVEC—EVEC; EVEC—EVEC. — 7. Mai: EVEC—V. Move; Szombathelyi Vasutas—EVEC. — 14. Mai: II. Bezirk—EVEC; EVEC—Kinijski. — 21. Mai: EVEC—EVEC; EVEC—EVEC.

Preis-Abfahrtslauf für Gäste am Hochschneeberg. Am Sonntag, den 12. Februar 1. J. wird am Hochschneeberg von der St. Schule Schneider ein Preis-Abfahrtslauf für Gäste veranstaltet. Nennungen sind im Eisenbahnhotel „Hochschneeberg“ abzugeben. Nenngeld S 1.—; Nennungsfrist Sonntag, den 12. Februar, 11 Uhr vormittags. Auskunft über besonders ermäßigte Fahrpreise und Zugverbindungen erteilt Wien-Hauptbahnhof.

Der interne Abend des Musikvereins unterbleibt. Mit Rücksicht auf das Ableben des großen ungarischen Politikers und Ehrenbürgers unserer Stadt Graf Albert Apponyi hat der Dedenburger Franz List-Musikverein in pietätvoller Weise seinen für den 10. Februar angelegten internen Abend auf 16. d. (8 Uhr abends, im Kasino) verschoben.

Ihren Bedarf an sämtlichen photographischen Artikeln für die gesamte Photographie und deren verwandten Fächern decken Sie am besten bei der ältesten Löwen-Drogerie Franz Müller, Grabenrunde 52. Sie erhalten dort nur erstklassige Artikel, die allerersten Chemikalien, nur frische Platten und Papiere, ferner bereitwilligst alle Ratschläge und Auskünfte.

Die Vereinigung der hiesigen kath. Hausbediensteten arrangierten Sonntag abends im kath. Gesellenverein einen Vortragsabend, bei welcher Gelegenheit unter der Leitung der Missionschwester Monika ein ungarischer und ein deutscher Einakter aufgeführt, sowie Lieder- und Profavorträge gehalten wurden, die großen Beifall fanden. Der Vortragsabend wird nächsten Sonntag wiederholt.

Nachricht aus Wolfs. Der 62jährige Wolfser Einwohner Johann Fleck, der gestern im Wolfser Gemeindefeld arbeitete, stürzte abends, als er heimwärts schritt, auf der kotigen Straße nieder und zog sich einen Beinbruch zu. Fleck wurde von der Dedenburger Rettungsgesellschaft ins Elisabethspital gebracht.

Bei Erkältungen, Grippe, Halsentzündung, Mandelschwellung, sowie Nervenschmerzen und Gliederreißen tut man gut, mit einem halben Glas natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwasser für tägliche Darmentleerung zu sorgen. Nach Urteilen der Universitätskliniken zeichnet sich das Franz-Josef-Wasser durch sichere Wirksamkeit bei angenehmem Gebrauch aus. Das „Franz-Josef“-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen erhältlich.

Unerfesslich zur Mund- und Zahnpflege ist Sempronia Salizyl-Mundwasser, daselbe wirkt erfrischend und verbütet das Anfaulen der Zähne. Gehältlich nur in der Löwen-Drogerie Franz Müller, Grabenrunde 52.

Was der Landmann vom Februar sagt. (Bauernregeln.) Wenn der Hornung warm uns macht, friert's im Mai noch gern bei Nacht. — Matthäus bricht's Eis, doch ja lacht, sonst kommt die Kälte im Frühjahr zur Nacht. — Liegt im Hornung die Kahl' im Frein, muß sie sicher im März wieder herein. — Matthäus bricht das Eis; hat er feins, so macht er eins. — Schmilzt im Februar die Sonn' die Buhler, so gibt das Frühjahr dann später Futter. — Viel Nebel im Februar, viel Regen das ganze Jahr. — Wenn im Hornung die Mücken spielen, wird der März den Winter fühlen. — Singt die Lerche jetzt schon hell, geht's dem Landmann an das Fell. — Die heilige Dorothee watef gern mitten im Schnee. — Zu Lichtmeß hat der Bauer lieber den Wolf im Stalle als die Sonne. — Scheint zu Lichtmeß die Sonne heiß, so kommt noch viel Schnee und Eis. — Lichtmeß im Alee, Ökern im Schnee. — Wasser Februar bringt ein fruchtbar Jahr. — Wenn im Februar spielen die Mücken, gibt's im Schafstall große Lücken. — Wenn es Lichtmeß stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit; ist es aber klar und hell, kommt der Lenz noch nicht so schnell. — Heftige Nordwinde im Februar vermeiden ein fruchtbares Jahr; wenn aber der Nordwind im Februar nicht will, so kommt er sicher im April. — Petri Stuhlfesteer falk, wird vierzig Tage alt. — Wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost zur Nacht. — Taut es vor und auf Matthäus, dann sieht es schlecht aus.

Vom Rathaus. Die männlichen Mitglieder der Aufsichtskommission der hiesigen städtischen Kindergärten werden durch den Municipalausschuß gewählt. Dies ist vor kurzem bereits erfolgt. Gestern fand die Wahl der weiblichen Mitglieder der Kommission statt. Man wählte: Klara Josef Fischer, Frau Dr. Karl Bröckle, Frau Dr. Max Berczeller, Frau Julius Esterlán, Frau Samuel Graf, Jolán Burchner, Frau vitéz Johann Hofalvi und Sidonie Giczn. Ferner wählte man: den pensionierten Schuldirektor Ludwig Krug zum Präses, Margit Kulcsár zur Schriftführerin und Artur Fiedler zum Verwalter.

Vor dem Polizeirichter. Wegen Hausierens mit Teppichen und Stoffen wurden zwei Budapester Agenten vom Polizeirichter der hiesigen Gewerbebehörde Dr. Artur Bekovits zu je zehn Pengö Geldstrafe verurteilt.

„Bö-Bu-Ba.“ In der Tanzschule Tritremmel findet der heutige „Bö-Bu-Ba-Ball“ am 28. Februar im Kasino statt.

Unfälle. In der Seidenfabrik Madarás geriet die 28jährige Arbeiterin Ida Pauschenwank mit dem rechten Arm in eine Maschine. Die Arbeiterin erlitt eine erhebliche Verletzung und mußte ins Elisabethspital gebracht werden. — Die 42-jährige hiesige Einwohnerin Frau Samuel Rök stürzte im Hofe ihres Wohnhauses so unglücklich nieder, daß sie einen Bruch des rechten Fußes erlitt. Frau Rök wurde ins Elisabethspital gebracht.

Fällen die Geschädigten schämen, sich bei der Polizei zu melden und einzugestehen, daß sie übertülpelt worden sind. In ganz Amerika wird jetzt eindringlich vor Ankauf von Barrengold gewarnt und darauf hingewiesen, daß die südafrikanischen Goldminen ihr Gold niemals frei verkaufen. Auch das in Amerika selbst gefundene Gold komme nicht in den freien Verkehr. Es stehe fest, daß alle Verkäufer von Barrengold, die von Haus zu Haus ziehen, Schwindler sind.

„Internationale Kochkunstausstellung“ in Wien. Bundespräsident Wilhelm Miklas hat, wie verlautet, das Ehrenprotectorat der in Wien stattfindenden „Internationalen Kochkunstausstellung“ übernommen. Die Werbeschau, die vom 30. März bis 11. April 1. J. stattfindet, wird im größten Rahmen durchgeführt und ist in den Räumlichkeiten des Barterres und des ersten Stockwerkes der Neuen Hofburg untergebracht. Sie zählt zu den interessantesten Ausstellungen, die je in Wien abgehalten wurden. Köche der verschiedenen europäischen Länder werden in dieser ihre nationalen Speisen darbieten und der „Verband der Köche Oesterreichs“ wird den Besuchern seine kulinarischen Kunstwerke vorführen. Außerdem findet ein Wettbewerb der Angehörigen des Gastgewerbes und ein Hausfrauenlochen statt.

In New-York haben etwa drei Millionen Menschen Telefon, und die 496 Telefonzentralen werden durchschnittlich 11-mal millionenmal täglich angeklingelt. Die Wissenschaft kennt etwa 200.000 Pflanzen; vor hundert Jahren kannte man nur 50.000. Im Mittelalter waren die botanischen Kenntnisse sehr gering. Im Gegensatz dazu war Plinius, der im ersten Jahrhundert nach Christus lebte, weiter vorgeschritten, er kannte tausend Pflanzen, was zu seiner Zeit etwas ganz Ungewöhnliches war.

Professoren.

Gemütliches Gasthauszimmer. An den Tischen ringsum wird politisiert, über Steuern geschimpft, über Prozesse lamentiert, über die schlechten Zeiten lamentiert, nun man kennt ja die Sachen. Im Eck aber sitzen zwei Professoren, stecken die Köpfe zusammen und unterhalten sich mit gedämpfter Stimme über ein gewichtiges mathematisches Problem. Sie gestikulieren angeregt, zeichnen auf ein Papier Kreise Tangenten und Sekanten, über den Radius wird getuschelt, sie lachen über einen indolenten Hörer, der keine Ahnung über Kreisevolventen hat und so etwas will Ingenieur werden! Sie schütteln die Köpfe, stossen mit den Gläsern an, lehnen sich zurück, rücken wieder zusammen, sie sind in ihrem Fahrwasser, eifrig bei der Sache und die Welt mit ihren Jämmerlichkeiten versinkt im Hintergrund. Der alte Griechenweise fällt mir ein, der über seine in den Sand gezeichneten Formeln vergass, dass Krieger durch die Stadt zogen, dass gemordet und geplündert wurde, es ist so gut, den feinen, stillen Gelehrten zuzuhören, wie sie über den Wunderdingen des forschenden Menschengeistes die banale Wirklichkeit vergessen. Ich verstehe nicht mehr viel von den Dingen, die da verarbeitet werden, aber der Glaube an den menschlichen Intellekt, an Fortschritt und Humanität erwacht für kurze Zeit in mir, ich muss an Strassenkämpfe und Hungerkrawalle denken, an Gummiknüppel und Streik, an rohe Faustgewalt und Feindseligkeit und möchte mich schützend vor die beiden versunkenen Herren stellen, damit sie nichts in ihrer Gedankenarbeit störe... R. B.

Nachrichten des Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereines.

Vortragsabend. Mittwoch, am 8. Februar, um 8 Uhr abends findet im Lokal des protestantischen Jünglingsvereines ein Vortrag von Lehrer Paul Tsch über „Vögel auf der Reise“ statt, zu der Mitglieder und Gäste gerne gesehen sind.

Realitätenverkehr. Es kauften von der Hirmer Zuckerfabrik: Franz Jankovits und Gattin, geb. Erzi Csescsenovits, eine Unten-Wiese im Ausmaße von 1054 Quadratklaster um 922 Schilling; Matias Jankovits eine Unten-Wiese im Ausmaße von 1 Joch um 1400 Schilling.

Städtisches MOZI

Vom 8.—12. Februar, Mittwoch bis Sonntag: Ein Monumentalfilm! **AUE CAESAR.** Großartigstes Ausstattungsdrama aus der Zeit Neros. Doch nie dagewesenes einzigartiges Filmerebnis mit labelhaften Szenen. Ein Millionentatfilm! Regie: Cecil B. de Mille. Hauptrollen: Charles Lighton, Claudette Colbert, Fredric March, Ellsaa Landi, Vivian Tobin. 2 Teile 15 Akte in einer Vorstellung. Jugendlust! Achtung auf die Anfangszeiten: Wochentags um 7/5, 7 und 7/10 Uhr. Sonntags um 7/3, 5, 7/8 und 7/10 Uhr.

Aus dem Oedenburger Matrifelamte
Eintragungen vom 8. Januar bis 4. Febr.

Geburt en: Dr. Desiderius Keléni, Advokat, und Jolán Reiner, Knabe; Michael Bratinger, Wirtschaftsbürger, und Theresie Stipfinger, Mädchen; Georg Káman, Schlosser, und Irene Horváth, Knabe; Ludwig Tschürz, Schuhmacher, und Barbara Pomper, Knabe; Adolf Weiß, Kaufmann, und Edit Rosenberger, Knabe; Gustav Kopecknit, Feldwebel, und Rosa Farkas, Mädchen; Stefan Szabó, Portier, und Theresie Horváth, Mädchen; Anton Schmid, Tischler, und Elisabeth Salamon, Knabe.

Eheschließungen: Ludwig Tschürz, Schuhmacher, und Barbara Pomper; Samuel Mar, Wegeinräumer, und Elisabeth Fürter; Eugen Bujtás, Schlosser, und Elisabeth Németh; Josef Man, Schuhmachermeister, und Marie Geiger.

Todesfälle: Olga Steffel, 31 Jahre; Witwe Sebastian Hofbauer, geb. Marie Lakner, 74 Jahre; Ludwig Kalmár,

Burgenland-Nachrichten

Der Mädchenverein von Großhöflein brachte vor kurzem mit großem Erfolg das Theaterstück „Die Glocke von Sankt Oswald“ zur Aufführung. Alle Spieler ohne Ausnahme verdienen volles Lob und Anerkennung. — In der Gemeinde Donnerskirchen arrangierte kürzlich die Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins Südmark einen Vortragsabend, wobei der Märthlicher Jungbauer Michael Lang als Dichter, Redner und Sänger zum erstenmal vor die Öffentlichkeit trat. Er las u. a. aus seinem kürzlich erschienenen Gedichtband „Jugendstrophen“ vor. Großen Gefallen fanden die Gedichte „Abschied von Donnerskirchen“, „Wandorf“, „Wegen was“, „Der seltsame Franzl“ und „Die olte Tracht“; letzteres Gedicht klingt in folgenden kernigen Worten aus:

„Wea alles Olte schätzt und ehrt,
Wea si um fremdes Ding nit schert,
Wea deitsch'n Sinn hot und Vastand,
Kann sogn: „N bin van Burgenland“.

Hierauf sang Michael Lang einen Großteil seiner selbst vertonten Gedichte als Lieder zur Laute. — Der 24 Jahre alte Hilfsarbeiter Paul Mihálik aus Rohrbach begab sich am 20. Januar mittags von Rohrbach in die ungarische Grenzgemeinde Agendorf, um von dort Wein über die Bundesgrenze zu schmuggeln. Er trug am Rücken eine Holzbutte, die er in Agendorf mit 20 Liter Wein füllte und mit der er sodann den Rückweg antrat. Es war schon Nacht, als er endlich auf mühevollen Schleichwegen zur Grenze gelangte. Kurz nach Ueberschreiten dieser war Mihálik infolge der herrschenden Kälte und des beschwerlichen Weges so sehr erschöpft, daß er bewußtlos zusammenstürzte und im Rohrbacher Urbarialwalde der Erfrierungstod fand.

Der burgenländische Landesverband für Feuerwehr und Rettungswesen hat Schulleiter Heinrich Eigenbauer in Bad Tatzmannsdorf zum Bezirks-Feuerwehrinspektor des 5. Inspektionskreises ernannt. — In Oberwarth landete dieser Tage ein beringter Storch. Das ausgehungerte Tier wurde einstweilen in Verwahrung und Pflege genommen. — Am 28. und 29. Januar gelangte in der Gemeinde Riedlingsdorf das Volksstück „Unter falscher Anklage“ zur Aufführung. Die Darsteller, die sich aus Dorfeinwohnern rekrutierten, fanden für ihr gutes Spiel reichlichen Beifall. — Kürzlich wurde die Bästherstochter Anna Wolff aus Brandstatt bei Pönggau in der Nacht vom Wahnsinn befallen, wobei sie den schlafenden Bruder Norbert derart in die Wange biß, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Das bedauernde Mädchen wurde in eine Nervenheilanstalt in Graz gebracht. — In Siegendorf wurde der 28jährige Oekonomieadjunkt Herbert Handmann in seiner Wohnung mit einer Schußwunde aufgefunden. Allen Anzeichen nach liegt ein Selbstmordversuch vor. Die Untersuchung wurde eingeleitet. — In Pinkafeld starb der bekannte Mühlenbesitzer Jakob Bicher im 67. Lebensjahre. — Der Stechviehhändler Johann Justits wurde vor kurzem außerhalb der Ortschaft Stegersbach an einer Fichte erhängt aufgefunden. An seiner rechten Schläfe wurde eine Einschußwunde entdeckt. Am Fuße des Baumes lag eine Selbstlade-

pistole, in der eine leere Patronenhülse steckte. Justits hatte schon vor Verübung des Selbstmordes wiederholt angedeutet, daß ihn das Leben nicht freue und er sich erschießen werde. Er dürfte die Tat teils aus Not, teils deshalb begangen haben, da gegen ihn ein Strafverfahren wegen eines Drohbriefes eingeleitet war.

Geeräuber von heute.

Moderne Seeräuber findet man häufiger in ostasiatischen Gewässern, und zwar sind hier die Chinesen die Führer. Es gibt in China — einst wie jetzt — geheime Gesellschaften, die sich nur mit Seeräuberei befassen und nach besonders listig ausgearbeiteten Systemen vorgehen. Die Chinesen nämlich gehen an Bord irgendeines Fahrzeuges, von dem sie wissen, daß es eine kostbare Ladung mitführt. Die verkappten Seeräuber reisen aber nicht nur als Kulis, sondern auch als Passagiere erster Klasse. Wenn das Fahrzeug sich einer Küste nähert, die sie vorher genau ausgekundschaftet haben, und wo sie wahrscheinlich Helfershelfer haben, überfallen sie die Besatzung und die übrigen Passagiere. Wer Widerstand leistet, wird ohne Bedenken niedergeschossen. Darauf plündern die Räuber das ganze Schiff, begeben sich mit ihrer Beute in die Rettungsboote und fahren an Land. Es hat sich bisher in fast allen Fällen als hoffnungslos erwiesen, ihnen nachzuspüren.

Chinesische Geheimgesellschaften tapern Schiffe.

Man findet in China jetzt ganz ähnliche Verhältnisse vor wie früher, als die Seeräuber gutorganisierte Gesellschaften bildeten, die über eine Flotte von mehreren hundert Fahrzeugen verfügten und denen hunderttausende von Piraten angehörten. Die chinesischen Seeräuber sind bei ihren Beutezügen so geschickt und gewandt, daß sie nur in den allerersten Fällen gefaßt werden; dadurch ermutigt, haben auch weiße Abenteurer sich schon dem Seeräubertum zugewandt, aber nicht mit dem gleichen Erfolg. Denn erstens sind sie nicht so zahlreich und zweitens gelingt es ihnen fast nie, an Land spurlos zu verschwinden, da sie ja natürlich in der chinesischen Bevölkerung mehr auffallen als die eingeborenen Räuber.

Die Räuber als Fahrgäste.

Aber die Chinesen machen auch anderswo Schule. Es ist neuerdings häufiger vorgekommen, daß Fahrzeuge, die den mexikanischen Meerbusen befahren, unterwegs von angeblichen Fahrgästen geplündert wurden; auch diese Räuber begaberten sich mit Rettungsbooten ans Ufer und konnten nicht ergriffen werden.

Falsche Notsignale.

Ein ziemlich unheimliches Erlebnis hatte auch ein brasilianischer Dampfer, der von einem mittelamerikanischen Hafen abgefahren war. Er wurde dann plötzlich von einem kleinen, sehr schnellfahrenden Schiff verfolgt. Das Schiff hatte in der Nähe einiger unbewohnter Inseln gelegen und gab Notsignale. Dem Kapitän kam die Sache aber nicht geheimer vor, und er fuhr weiter, ohne sich um das Schiff zu kümmern. Da zeigte es sich, daß das angeblich in Not befindliche Schiff sehr gut fahren konnte; außerdem war es mit einer kleinen Kanone und mit Maschinengewehren ausgerüstet und fing an, den Dampfer

zu beschießen. Es gelang jedoch, durch größte Geschwindigkeit dem tödlichen Angreifer zu entkommen.

Immerhin zeigen diese Erlebnisse an den verschiedenen Enden der Welt aber, daß die Seefahrt durchaus nicht mehr so sicher ist, wie sie zu sein pflegte, nachdem seinerzeit dem Seeräubertum ein Ende bereitet worden war. **Paul Kaden.**

Kleine Nachrichten.

Teuren Vorbeer brachte der Kölner Dirigent Abendroth von einer Gastspielreise in Holland mit; für zwei Vorbeerkränze, die ihm holländische Verehrer seiner Kunst geschenkt hatten, mußte er über 30 Mark Zoll bezahlen.

Ein Wilderer wurde mitten in Berlin dieser Tage festgenommen; er hatte im Volkspark Mariendorf gejagt und auch richtig einen Parhasen, richtiger ein Kaninchen, erbeutet. Leider wird ihm die Sache teuer zu stehen kommen.

Einen merkwürdigen Unfall gab es dieser Tage in einem Berliner Vorort; einer Passantin fiel eine von einem im zweiten Stock eines Wohnhauses befindlichen Balkon herabgestürzte Kasse auf den Kopf. Die Passantin erlitt einen sehr schweren Nervenschlag und verfiel in Krämpfe.

Jimmy Walker will Bieragent werden, wie ein Prager Blatt zu wissen behauptet; der frühere Oberbürgermeister von New-York soll auch schon mit der Direktion einer berühmten böhmischen Brauerei wegen Uebernahme der Vertretung für Amerika verhandeln.

Nach 53jähriger Verlobungszeit hat sich nun endlich ein 84jähriger Rentier mit seiner 80jährigen Geliebten verheiratet, der er im Jahre 1879 das Eheversprechen gegeben hatte.

In der Bibliothek des Britischen Museums sind über vier Millionen Bände, und die Gesamtlänge der Regale, auf denen diese Bände untergebracht sind, beträgt hundert Kilometer. Die Bibliothek wird in jedem Jahre durchschnittlich von 1,200,000 Menschen besucht.

In den Gräbern der alten Römer hat man Pfeifenhalter und andere Gegenstände gefunden, die beweisen, daß damals schon geraucht wurde. Was geraucht wurde, weiß man nicht sicher, nimmt aber an, daß es Hanfblätter gewesen sind.

Ballkalender.

- 11. Februar: Faschingsunterhaltung des kath. Gesellenvereins im eigenen Vereinslokale (Petöfipfah 9).
- 11. Februar: Maskenball der Tanzschule Löbl im Kasino.
- 12. Februar: Ball des M.-G.-V. „Concordia“ im kath. Leseverein.
- 18. Februar: Maskenfest des Jugendhortvereins im evang. Leseverein und Junglingsverein (St. Georgengasse 14).
- 25. Februar: Kirtag des Zitherbundes im Kasino.
- 28. Februar: Ball der Kapelle des Militärveteranenvereins im Protestantenbund (Georgengasse 14).
- 28. Februar: „Bö-Bu-Ba“ der Tanzschule Trittmittel im Kasino.

Chefredakteur: Arpad Földi. Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Ignaz A. Schiller.

Das älteste Druckerei-Unternehmen (Buch- und Steindruckerei) in Oedenburg ist die **Röttig-Romwalter Druckerei A.-G.** Deákplatz 56. Sie verfügt über ein alteingeschultes Personal und ist infolge ihrer technischen Ausrüstung jeder Anforderung gewachsen.

Radio-Programm.

Mittwoch 8. Februar:

Budapest. 9.15: Salonorchestertonkonzert. — 12.05: Balalajkapelle. — 15.30: Studentenfunk. — 16: Vortag. — 17: Orchesterkonzert. — 18.15: Italienischer Sprachunterricht. — 18.45: Zigeunerkapelle. — 19.45: Arbeiterfunk. — 20.15: C. Moll-Messe von Mozart. — 22.15: Nachrichten. — Anschließend: Schallplattenkonzert.

Wien. 11.30: Konzert. — 12.35: Igor Strawinsky (Schallplatten). — 13.10: Schallplattenkonzert. — 15.20: Konzertstunde. — 16: Kinderstunde. — 16.25: Jugendstunde. — 16.45: Für den Erzieher. — 17.15: Schallplattenkonzert. — 18.40: Fünf Jahre Wiener Jugendberater. — 19.05: Das Problem der Arbeitszeitverkürzung. — 19.30: Zeit, Wetter. — 19.40: Die JS-Wettkämpfe in Innsbruck. — 19.55: „Der Liebestrant“, Oper. — In einer Pause: Abendbericht. — 22: Für den Tag der Musikpflege. — 22.15: Barmusik.

Donnerstag, 9. Februar:

Budapest. 9.15: Radiokonzert. Mitwirkend: Lili Papp (Gesang), Erika Sziget (Violine) und Viktor Mally (Gesang). — 12.05: Konzert des Haus-Funkquintetts. — 16: Johann Hankis: Vortag. — 17: Landwirtschaftsfunk. — 17.30: Jazzkapelle. — 18.10: Englischer Sprachunterricht. — 18.30: Schallplattenmusik. — 19.15: Nikolaus Surányi: Vortag. — 19.45: Konzert des Streichquartetts Waldbauer-Kerpely. — 21.45: Nachrichten. — Anschließend: Zigeunerkapelle. — 22.45: Konzert des Opernorchester.

Wien. 11.30: Die JS-Wettkämpfe in Innsbruck. — 11.45: Schallplattenkonzert. — 13.30: Militärkonzert. — 15.20: Das gute Lichtbild. — 15.35: Hugo Wolf. — 16: Kinderstunde. — 16.20: Stillkriese in der Musik einst und jetzt. — 16.45: Esperanto. — 16.55: Hallenhandball. — 17.05: Konzert. — 18.20: Frauenstunde. — 18.40: Das Kapital in der Krise. — 19.05: Wie es zur Entdeckung der Röntgenstrahlen kam. — 19.35: Zeit, Wetter. — 19.45: Die JS-Wettkämpfe in Innsbruck. — 20: Flirt mit der Landschaft. — 20.20: Konzert. — 21.50: Abendbericht. — 22.20: Tanzmusik.



Oedenburger Weinschenter

Guter Rotwein

Paul Graf, Leichmühlgasse 9

Ausgezeichnet mit der silb. Medaille 1925.

Karl u. Josef Pils jun.

Dachdeckermeister, Sopron, Schlipperg. 20. Uebernehmen Neueindeckungen, sowie Reparaturen von Eternit-, Ziegeln-, Schotter-, Presskies- und Dachpappendächer. Abdeckungen von Feuermauern.

Tage auf die man sich freut—:

Der Sonntag mit seiner Freiheit

Der Mittwoch mit der neuen „WOCHE“

DIE WOCHE überall erhältlich

Verlag Scherl, Berlin SW 68